

Curiositäten-Cabinet

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 14

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

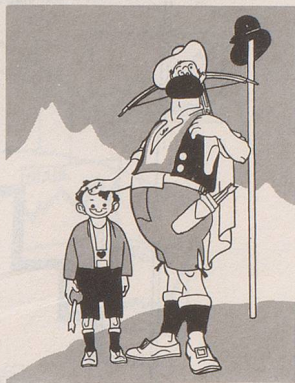
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans A. Jenny: Curiositäten-Cabinet

«Wilhelm Dell – oder: Bolidik un Familche»

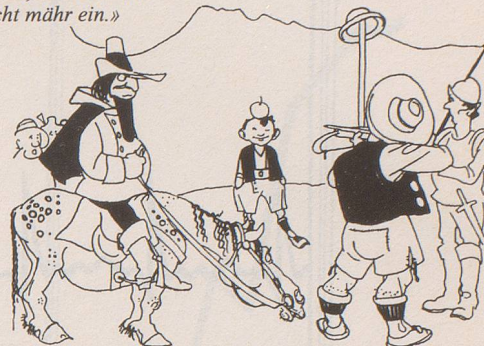
Das Risiko, dass man bald überall auf der Erde einen Allerwelts-Einheitslang spricht, wird grösser. Um so erfreulicher sind da urchige Dialekte, wo und von wem auch immer sie geschrieben und gesprochen werden. Im Rahmen ihrer «Säk'sche Glassigger» (Sächsischen Klassiker) hat Lene Voigt auch den «Wilhelm Dell» samt Untertitel «Bolidik un Familche» neu verfasst. Da ist vom Gässler, vom Riddli, von Tells Frau Häddwich und von Gissnacht die Rede. Das (Kurz-)Opus fängt so an:

«Der Dell, das war ä mutcher Mann,
Da gam so bald gee andrer dran.
Schon eisserlich gonnt mr das schau:
Sei Vollbart war dr Schwarm dr Fraun
Un von sein Muskeln, von sein Gnochen
Ward weit un breit im Land geschbrochen.
In jedem Schweizer Durnverein
Da lud mr Delln als Mitglied ein ...»



Und im sechsten (Schnell-)Akte endet Lene Voigts Tell so:

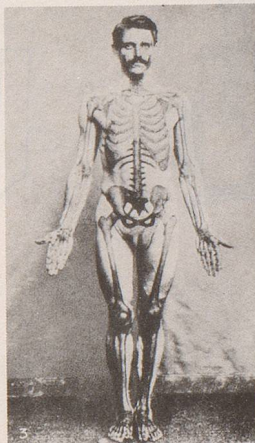
«Bei Gissnacht uffn Hohlwäch dann
Da schtelle sich dr Schitze an.
Und wie dr Landvogt uff sein Färde
Gam angeridden mit 'ner Härde
Von hibschen Mädchen un Vasalln,
Dad Wilhelm Dell sein Feil abgnalln.
Zum Härzen zuckte Gässlersch Fode,
Druff rutschtr hin, gebackt vom Dode.
Sei letztes Wort war: «Dell, du Schwein!»
– dann fiel dr Leiche nischt mähr ein.»



Und darauf trinken wir jetzt alle miteinander eine Tasse sächsischen «Bliemchengafe» (Blümchenkaffee hiess er deshalb, weil er so hell war, dass man durch ihn hindurch die Blümchen auf dem Boden der Tasse sehen konnte.



Edward Whymper, der Erstbezwinger des Matterhorns, erlebte in seiner ruhmreichen Alpinistenkarriere auch Unfälle, die nicht so tragisch endeten wie jener beim Matterhorn-Abstieg am 14. Juli 1865. Hier sehen wir eine solche, glimpflich abgelaufene «Rutschpartie» mit dem «fliegenden» Reynaud, einem Bergkameraden Whympers.



Im Sommer 1931 fand in Bern die erste schweizerische Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport, die «Hyspa», statt. Sonderattraktionen dieser Hygiene-Schau waren der durchsichtige Knochenmensch, der wie lebend wirkte und vielen Zuschauern das Gruseln beibrachte, der emsig benützte Kehlkopf-Apparat mit dem per Hebeldruck die Zunge herausstreckenden Demonstrierkopf und das Modell der Hand des Wiener Chirurgen Professor von Eiselsberg, «die Tausenden von Patienten das Leben rettete». Dazu wurde noch ein «leuchtendes Hirn» vorgeführt.



Also so übel ist das doch gar nicht – das mit dem drohenden, in deutschen Kriminalfilmen so oft fernsehziitierten Ausspruch «Ich mach' dich zur Minna!» Wenn die Minna so hübsch ist, könnte man sich das ja eigentlich noch gefallen lassen. Unsere Postkarte wurde in Biel am 9. Mai 1913 adressiert an ein Fräulein Mina (mit nur einem «m»), «Wirtschaft zum Aff, Solothurn».



Als eine der Namensdeutungen der «Jungfrau» wird auf die Prämonstratensermöuche von Interlaken hingewiesen, die schon im 14. Jahrhundert das weisse Bergmassiv mit einer Chorjungfrau im weissen Umhang verglichen hätten. Heute zeigen wir den Paradegipfel des Berner Oberlandes so, wie ihn die Postkartenkunden der Jahrhundertwende liebten: Als hold lächelnde Schneefee.